

Selbstverständlich nehme ich die mir gesetzlich zustehenden 38 Kalendertage Urlaub in Anspruch!

Helga Kauer

Phasen des beruflichen Einsatzes und Phasen der Konzentration auf die Familie

Ich arbeite als teilbeschäftigte Psychologin an einer internen Kinderabteilung, theoretisch sind es 10 Wochenstunden, praktisch zwei knappe Arbeitstage, den relativ langen Anfahrtsweg zum Spital eingerechnet. Dazu kommen unregelmäßige zusätzliche „Einsätze“ als Referentin. Diese haben jedoch den Vorteil, daß sie meist kurzfristig vereinbart und daher — je nach sonstiger Belastung — angenommen oder abgelehnt werden können.

Diese Art der beruflichen Betätigung läßt sich recht gut mit meiner Familie (3 Kinder im Schulalter, Gatte vielseitig engagiert, derzeit Landtagsabgeordneter) vereinbaren. Zum einen ist es insgesamt eine eher geringe zeitliche Belastung, und zum anderen läßt sich auch diese noch den Bedürfnissen der Familie gut anpassen: So z. B. fällt in den Ferien wesentlich weniger Arbeit an, und es lassen sich deshalb leicht noch einige zusätzliche Urlaubstage „einarbeiten“. In diesem Ausmaß empfinde ich die Arbeit als sinnvolle Abwechslung und günstige Ergänzung, kaum je als Belastung.

Meine derzeitige Situation kommt dem, was ich mir als ideale berufliche Lösung vorstelle, zumindest im äußeren Ablauf recht nahe. Nicht so leicht lassen sich die nötigen beruflichen Kontakte mit Kollegen einplanen. In der knappen Arbeitszeit bleibt dafür kaum Raum, und außerhalb erfordern sie nicht nur relativ viel Zeit, sondern auch entsprechende „Organisation“. Das gleiche gilt von der Weiterbildung und aktuellen Information.

Als hilfreich erscheint mir dabei, daß sich für mich der private Freundeskreis und die „beruflichen Kontakte“ teilweise überschneiden oder in Verbindung bringen las-

sen und daß dabei auch die Familie miteinbezogen werden kann.

Natürlich läßt es sich nicht vermeiden, daß immer wieder einmal Härten für meinen Mann oder die Kinder entstehen, vor allem dann, wenn unsere Großmutter durch Urlaub oder Krankheit ausfällt. Ohne sie wäre auch diese Teilzeitbeschäftigung auf die Dauer kaum durchzuhalten.

Empfindlich reagieren die Kinder vor allem dann, wenn die gemeinsame Freizeit beschnitten oder in Frage gestellt wird. Tätigkeiten in den Ferien oder an Wochenenden nehme ich deshalb einstweilen kaum an, da die Kinder praktisch noch jedes Wochenende und die ganzen Ferien in der Familie verbringen.

Hier sehe ich auch die größten Probleme für die Tätigkeit der Laien im kirchlichen Dienst: Wo sich diese Tätigkeit in der Regel nur „neben“, nicht gemeinsam mit der Familie durchführen läßt, wird die Familie sicher belastet, und sie sollte in der Regel den Vorrang haben. „Spätschäden“ durch den isolierten sehr aktiven Einsatz eines Elternteiles auf Kosten der gemeinsamen Freizeit erscheinen mir kaum zu vermeiden.

Gerade für die Frau sollte sich sinnvoll immer ein Wechsel zwischen Phasen des aktiven Einsatzes in Beruf, Sozialarbeit und kirchlicher Gemeinde und solchen der Konzentration der Kräfte auf die eigene Familie ergeben. Diese Konzentration darf nicht nur auf die frühe Kindheit der Kinder beschränkt sein, sondern kann sich ebenso bei familiären Problemen als nötig erweisen.

Die Freiheit, mich bei Bedarf auch wieder zurückziehen zu können, ist für mich ein wesentliches Erfordernis an ein berufliches Engagement neben Familie und Haushalt. Ich sehe in dieser Freiheit auch einen Ausgleich für die sicher geringeren Chancen einer beruflichen Karriere bei Teilzeitbeschäftigung und Unterbrechung der Berufstätigkeit im Interesse der Familie.